

[pdf-Fassung, weicht in Layout, Paginierung und unbedeutenden Details von der Druckfassung ab, die erschienen ist in: Grippe, Kamm und *Eulenspiegel*. FS für Elmar SEEBOLD zum 65. Geburtstag. Hg. von Wolfgang SCHINDLER und Jürgen UNTERMANN. Berlin - New York (de Gruyter) 1999, 295-312. Die Originalpaginierung ist im Text vermerkt.]

Peter-Arnold Mumm

Deutsch *Kamm*, *Kimme* und die Bedeutung von idg. **ǵomb^ho-*, **ǵemb^h-*

Die semantische Palette der Fortsetzer von idg. **ǵomb^ho-* umfaßt nach Ausweis der einschlägigen Wörterbücher und Monographien die Bedeutungen „Zahnreihe“ (altindisch), „Zahn“ (slavisch, lettisch, tocharisch, albanisch), „Balkenkante, Rockschoß, Ecke (u.a.)“ (litauisch), „Pflock, Dübel“ (griechisch), „Kamm, Helmbusch, Kranzgesims (u.a.)“ (germanisch); diejenige des zugrundeliegenden Verbs **ǵemb^h-* (bzw. morphologischer Erweiterungen) die Bedeutungen „zermalmen“ neben „das Maul aufreißen, schnappen“ (altindisch, für die erste Bedeutung auch avestisch, vgl. NARTEN 1965), „keimen“ neben „schneiden, behauen“ (litauisch), „reißen, raufen“ neben „keimen“ sowie „ge- oder erfrieren“ (slavisch), „schmerzen“ (albanisch). Diese Buntheit läßt Zweifel an der Zusammengehörigkeit der lautlich und morphologisch einwandfreien Wort- bzw. Wurzelgleichungen¹ aufkommen. So hat NARTEN (1965) aufgrund genauer Textbeobachtungen fürs Vorarische zwei homonyme Wurzeln angesetzt. Doch ist andererseits nicht klar, welche und wieviele Homonyme in der weiteren bis zum Urindogermanischen reichenden Rekonstruktion zu fordern sind, denn die diskreten Bedeutungsgruppen des Verbs im Slavischen decken sich nur partiell mit denen im Litauischen und gar nicht mit denen im Altindischen usw. Also ist ein neuer Versuch zu machen, die einzelsprachlichen Bedeutungen zu sichern und durch einen semantischen Stammbaum zu verbinden.

1. Die Beleglage

Litauisch: 1.1. *žėmbti* „keimen“ (AK); „= *sklembti* [schräg schneiden, glatt behauen]“ (NdSBS); „*perpjauti*, zerschneiden“ (SKARDŽIUS); „*кроить* [zuschneiden], *резать* [ab-, zerschneiden]“ (BŪGA RR 1: 493)^{295|296}

1.2. *žėmbėti* „keimen“ (AK); „(auf)sprossen (bes. von der Wintersaat im Frühling)“ (NdSBS); „*прозябать* [keimen, wachsen (*alt.*); (dahin)vegetieren]“ (BŪGA RR 1: 493).

2. *žāmbas* „1. Ecke, (hervorstehende) Spitze. *skveřno* ~ Rockzipfel. *sėklos, stógo* ~ Samen-,

¹ Ich beschränke mich hier auf das lautlich und morphologisch klare Material und spare die Diskussion der vermutlich irgendwie zur Wurzel **ǵemb^h-* gehörenden Wörter lat. *gemma* „Trieb am Weinstock“, arm. *camem* „kauen“ sowie der Zugehörigkeit der weiteren Wurzeln **ǵep^h-* (dt. *Käfer*, *Kiefer*, av. *zafar* „Kiefer“) und **ǵeu-* (dt. *kauen* usw., vgl. SEEBOLD: 294f.) aus.

Giebelspitze. 2. Kante; *stālo* ~ Tischkante. 3. Fase an der Sch[n]eide des Beils. 4. Eckstück, abseits gelegener Teil (*dirvos* des Ackers). 5. Rockschoß. 6. = *žāgre* hölzerner Pflug. 7. Gebirgskamm.“ (NdSBS). – Zusätzlich zu diesen Angaben BŪGA RR 1, 493 nach Kossarzewski „wszelka ostra, kałowata rzecz“ [jedes scharfe, eckige Ding].

žamba „fresse, maul“ (GEITLER 1875: 122); AK s.v.²

Lettisch: 1. Verb nicht vertreten.

2. *zobs* [*zùobs*] „Zahn“, auch „Zacke der Säge, Kamm am Schlüssel“ (FRAENKEL, LEW s.v. *žam̃bis*).

Altkirchenslavisch: 1.1. *zěbъ zęti* „reißen, raufen; – καταξάινειν, dilacerare“ (SlJS);

1.2. in einer serbisch-ksl. Quelle findet sich die Form *zebet* mit der Bedeutung „kalt und starr machen, durch und durch mit Kälte durchdringen“ (SlRJaXI s.v. [*zjabti*], glossiert mit *леденить, пронизывать холодом* [„erstarren lassen, mit Kälte durchdringen“]). Dazu auch Hom.Mih. 3b 17 *jezero zeběaše* „der See frohr zu“ (zit. nach KOCH 2: 579);

2. *zъbъ* „Zahn; – ὀδούς, dens“ (SlJS).

Russisch-Kirchenslavisch: Prä- und suffigierte Weiterbildungen des Grundverbs. Sie werden hier aufgeführt, weil ihre Bedeutungen nicht durchweg als semantische Derivate der im Aksl. einzig gegebenen Bedeutung „reißen, raufen“ zu verstehen sind.

1.1. *razjabu* „ich werde zerrauen“ (Gideon droht auf seinem Zug gegen die Midianiter einigen tributunwilligen Stämmen an, sie mit Dornen und Hecken aus der Wüste zu verdreschen, gr. ἀλοήσω (an anderen Stellen καταξάινω), r.-ksl. semantisch genauer „zerkratzen, zerrauen, zerreißen“, Richter 8, 7); *prozjabe* „er verdrosch bzw. zerkratze oder zerraupte“ Richt. 8, 16. (KOCH 2: 579; SREZN s.vv.)

1.2. *zjabnuti* „keimen; hervorbringen“ (SlRJaXI); *prozjabati* „keimen; aufziehen, züchten“ (SlRJaXI). Vgl. russ. *прозябать* „keimen, wachsen (alt.); (dahin)vegetieren“.

1.3. *zjabnuti* „gefrieren (*замерзать*), an Kälte sterben (*погибать от холода*)“; die in SlRJaXI s.v. Belege seien hier zitiert und übersetzt: *А со крещенія морозы и снѣгу великіе вѣялицы, страшны, много и людеи* ²⁹⁶/₂₉₇ *по дорогамъ зябло.* „Aber seit dem Dreikönigsfest waren Frostwetter, große Schneefälle und schreckliche Schneestürme, und viele Leute erfroren auf den Wegen.“ – *Нѣкогда же зима быс{ть} многомразна яко и птицамъ зябнути.* „Einmal aber war ein vielfrostiger Winter, so daß es auch den Vögeln [beschieden] war, zu erfrieren.“ – Die Verbbedeutung ist im heutigen Russischen im Kompositum *прозябнуть* „stark frieren, durchfrieren, starken Frost verspüren“ erhalten, das Simplex *зябнуть* „frieren“ ist abgeschwächt.

Tocharisch: A *kam* B *keme* „Zahn“. Die Bedeutung von *kam* „Zahn (jedweder Art)“ ist

² Elvira BUKEVIČIŪTE informiert mich, daß sie *žam̃bas* in der Bedeutung „Kinnlade, Mund“ noch von ihrer Mutter gehört habe. Eigentümlicherweise ist diese Bedeutung in keinem der übrigen mir zugänglichen Wörterbücher des Litauischen verzeichnet. Das LKŽ ist noch nicht beim Ende des Alphabets angelangt.

durch A 213 a 5 gesichert. Dort wird – im Einklang mit der buddhistischen Lehre von den spezifischen Merkmalen Buddhas – gesagt, Buddha habe 40 Zähne. Andererseits kann das Adjektiv B *kemeṣṣe* „aus Zahn(material)“ auch auf spezielle Zähne verweisen. In den Buß- und Strafvorschriften des Vinaya HMR 1 wird in Satz 84 dem Mönch verboten, sich eine Nadelbüchse aus Knochen (*ayāṣṣe*) oder aus Zahn (*kemeṣṣe*) zu machen. Dabei kommen wohl nur Stoßzähne in Betracht (vgl. dazu auch SCHULZE: 249).

Albanisch: 1. tosk. *dhemb*, geg. *dhem(b)* „schmerzen“; 2. tosk. *dhëmb*, -i, geg. *dhãm(b)* „Zahn“ (Demiraj).

Althochdeutsch (stellvertretend für den germanischen Sprachzweig):

1. Verb nicht direkt fortgesetzt (s. aber unten § 4).

2. *kamb* „Kamm, Helmbusch, Kranzgesims“ (STARCK-WELLS); weiter „Reifen, runder Halsschmuck, Kamm [der Traube], Kandare“ (SPLETT). Ähnlich as. *kamb*, ae. *camp*, an. *kambr*.

Neuhochdeutsch: 1. (wie ahd.); 2. *Kamm* „Haarkamm; Wollkamm, Flachsriffel, Weberkamm; Helmkamm, Dachrücken; Kamm des Hahns, des Pferds (u.a.)“ (DWB).

Vedisch: 1.1. *JAMBH¹* „das Maul aufreißen, schnappen“; 1.2. *JAMBH¹* „zermalmen, zerschmettern, zertrümmern“ (EWAia; EWAia trennt mit NARTEN 1965 die vordem als identisch angesehenen Wurzeln; der zweifache Bedeutungsansatz findet sich allerdings auch bereits in PW und GRASSMANN).

2.1. *jámbha-* „Gezäh; Du. beide Zahnreihen; Pl. Zähne“ (EWAia nach NARTEN); der Zusammenhang des Nomens, das die Gestalt eines Verbalabstraktums hat, mit dem Verb liegt nach Narten im Übergang von der Grundbedeutung „Zähnefleischen“ über „Gefleisch“ zu dem, was sich dabei zeigt: den „Zahnreihen“.

2.2. *jambhá-* „Kieferklemme (unter Verziehung der Lippen)“ (NARTEN 1965: 262 = KS: 41).

Griechisch: 1. Das Verb ist nicht fortgesetzt.

2. γόμφοϛ: „(hölzerner) Pflock, Nagel“ (FRISK s.v.); – „« cheville » [Dübel, Bolzen, Zapfen, Pflock], dans la construction d’un navire (*Od.*), d’une charrue (*Hés.*)“ (CHANTRAINE s.v.); „bolt, for ship-building, ... for other uses ... 2. instrument for cautery [Brenneisen]“ (LSJM); dazu die Verbalableitung γομφόω „fasten with bolts or nails“; auch „curdle“ [gerinnen] (LSJM). ²⁹⁷/₂₉₈

Aufgrund dieser Belege läßt sich für das Verb schwerlich eine indogermanische Grundbedeutung angeben. Fürs Nomen hat man sich bislang mit einem unscharfen Bedeutungsfeld etwa „gezackter Rand - Zacken - Zahn(reihe) - Pflock“ begnügt.

2. Eine altindisch-slavische Bedeutungsparallele

Die im Slavischen vorliegende Bedeutung „frieren, er-/gefrieren“ wird üblicherweise mit VAILLANT: 158f. aus der zugrundeliegenden Bedeutung „raufen, reißen“ über das Zwischenglied „zerreißen“ hergeleitet, wohl im Sinne von Redewendungen wie „es

zerreißt mich förmlich vor Kälte“. Nun trifft diese Metapher aber allenfalls auf die intensive Sinnesempfindung starker Kälte zu, kaum jedoch auf definitives Erfrieren und keinesfalls auf das Gefrieren unbelebter Dinge. Das sind vielmehr Vorgänge, die dem Zerreißen geradezu entgegengesetzt sind, das Lebewesen oder Ding wird nicht zerrissen, sondern steif und kompakt. (Natürlich kann etwa ein Faß mit Wasser bei Frost zerreißen; aber dann ist das, was gefroren ist, das Wasser und nicht das Faß.) Die zitierten Belege aus dem Serbisch- und dem Russisch-Kirchenslavischen weisen nun allesamt nicht die Bedeutung „frieren“, sondern „er-/gefrieren“ auf. Russ. *зябнуть* „frieren“ ist wohl eine sekundäre Abschwächung. Die metaphorische Brücke „zerreißen“ trägt daher nicht.³

Eine genauere Durchsicht der altindischen Belege zeigt nun eine überraschende Parallele zum Kirchenslavischen. In AV 12, 1, 46 werden Schlangen (oder Skorpione) in der Winterstarre als *hemantá-jabdha-* bezeichnet, was NARTEN (1965: 255 = KS: 34) angesichts der Sache nicht mit „zerschmettert“ oder „zermalmt“, sondern mit „vom Winter niedergeschmettert, betäubt“ wiedergibt. Die semantische Differenz zwischen „zerschmettern“ und „niederschmettern“ mit der Folge „betäuben, ohnmächtig machen“ scheint allerdings nur solange halbwegs vernachlässigbar, wie man den semantischen Anschluß dieser Stelle an „zermalmen, zerschmettern“ sucht. Vollends unmöglich wird er aber, wenn hierher auch lit. *žembiù* „(zer)schneiden“ gestellt wird: Auf Schlangen in der Winterstarre trifft „entzwei machen, verletzen, zerstören“ (vgl. NARTEN l.c.) nicht zu. Direkt möglich ist dagegen der Anschluß an die ksl. ^{298|299} Belege. Hier wie dort haben wir die Bedeutung „kältestarr machen oder werden“.

Das wirft sogleich die Frage auf, wie diese Bedeutung einerseits innerindisch, andererseits innerslavisch anzuschließen ist.

Die vedischen Belege von *jambháyati* mit zugehörigen Formen beziehen sich durchweg auf das Unschädlichmachen böser, feindlicher Wesen wie Hunde, Wölfe, Tiger, Würmer, Schlangen, Rakšas-. Nirgends läßt sich Sicheres über die Methode der Unschädlichmachung sagen. „Zermalmen, zerschmettern“ (PW, GRASSMANN) ist eine Möglichkeit, Geldner übersetzt die rigvedischen Stellen aber lieber mit „erwürgen“ oder „ersticken“. Auch die vedisch-avestische Quasiparallele AV XIX 47, 9 *hánū vřkasya jambhaya*, av. Yt. 1, 27 *ham zanuua zambaiiadbam* ist nicht zwingend mit „zertrümmere die Kinnladen (des Wolfes)“ wiederzugeben. Sicher ist lediglich, daß die Kinnladen unschädlich gemacht werden sollen, was auf verschiedene Weise geschehen kann.⁴

³ Eine andere Verbindung zwischen „Zahn“ bzw. „beißen“ und „er-/gefrieren“ sieht TRUBAČEV: 15 (für den Hinweis auf diese Stelle bin ich Eugen Hill dankbar): „er-/gefrieren“ sei eine spezielle Bezeichnung des Sterbens, und ein Zusammenhang zwischen „Sterben“ und „Zahn“ sei im russischen Volksmund gegeben, der einen ausgefallenen Zahn als Vorzeichen eines baldigen Todes im Kreis der Verwandten oder Nahestehenden deutet. TRUBAČEV sieht dies etymologisch gestützt durch die Zurückführung von **gomb^ho-* auf **gon-b^ho-*; letzteres deute auf einen Verwandten hin. – Die Hauptschwäche dieser Erklärung liegt darin, daß sie die Semantik von (*про-*) *зябнуть* ignoriert oder ad hoc umdeutet.

⁴ Ob ein gezielter Schlag gegen die Kinnlade eines angreifenden Wolfs eine taugliche Abwehr ist, scheint mir auch fraglich.

Innerindisch ist somit der Anschluß von *JAMBH'* in der neugewonnenen Bedeutung „kältestarr machen“ an *JAMBH'* „zerschmettern, zermalmen (?)“ problematisch geworden.

Auch innerslavisch läßt sich „kältestarr machen oder werden“ weder mit „raufen, reißen“ noch mit „keimen“ vermitteln.

In diese disparate Lage bringt nun die vergleichende semantische Rekonstruktion mehr Licht. Einen ersten Hinweis bietet gr. γομφώω in der einzigartigen Bed. „stokken, gerinnen machen (von der Milch)“, Emp. 33 (DIELS-KRANZ I: 326): ὡς δ' ὄτ' ὀπιὸς γάλα λευκὸν ἐγομφώσεν καὶ ἔδησε „Wie aber, wenn Feigensaft weiße Milch verdickt und bindet“. Hier haben wir, wie im Altindischen und Slavischen, die Bedeutung „starr/kompakt machen“, abzüglich allerdings der Komponente „kältebedingt“. Um zu entscheiden, ob diese semantische Nähe auf Zufall beruht oder in der vorhistorischen Grundbedeutung der Verbalwurzel angelegt ist, müssen wir näher auf die Bedeutung von gr. γόμφος eingehen, von dem γομφώω ja abgeleitet ist. Wenn sich herausstellt, daß diese Grundbedeutung sich noch im Nomen – das dann zumindest partiell noch als Verbalabstraktum lebendig gewesen sein muß – fortsetzte und so wiederum in eine neue denominalen Verbalbildung eingehen konnte, kann die semantische Nähe auf Erbe beruhen.

3. Griechisch γόμφος

Ein γόμφος (vgl. BLÜMNER II: 307f., MÜLLER: 54) ist allermeistens aus Holz (nur selten aus Eisen) und dient der Holzverbindung. Er kann ein Dübel sein, ein Schwalbenschwanz, ein Zapfen, eine Verzahnung oder irgendeine sonstige ²⁹⁹/₃₀₀ solide Holzverbindung. Die in den Wörterbüchern übliche Einengung auf „Dübel, Zapfen, Pflock“ ist für die große Masse der Vorkommnisse zwar berechtigt, erweckt insgesamt jedoch einen etwas falschen Eindruck. Es ist nicht die Pflock-, Dübel- oder Zapfenform, die den γόμφος in erster Linie ausmacht, sondern seine konsolidierend-verbindende Funktion. So konnten auch die Spanten in ägyptischen Booten γόμφοι genannt werden (Hdt. Hist. 2, 96, 5). Auch in der Metalltechnik verwendete Niete wurden so genannt, ebenso auch gewisse metallene Nägel. Hesych legt dem Wort vier Bedeutungen bei: μύλοι („Mühlsteine“ oder eher „Mahlzähne“; diese Bedeutungsangabe ist anhand der in LSJM und LSJMS angegebenen und im TLG vorhandenen Textstellen nicht verifizierbar), σφῆνες („verbindende Keile“), ἄρθρα („Glieder“), σύνδεσμοι („Verbindungen“). Hesych stellt also nicht die Form, sondern die Funktion des Denotatums ins Bedeutungszentrum. Dem entspricht, daß γόμφος allgemein als Inbegriff solider (Holz-)Verbindung galt (BLÜMNER l.c.). Das Denominativum γομφώω bezeichnet so auch nicht in erster Linie den technischen Akt des Dübelns oder Verzapfens oder Nagelns, sondern dessen übergeordneten Zweck, die Herstellung einer besonders soliden Holzverbindung. Aufgrund dieser in vielen Verwendungen, vor allem im Bereich des Schiffbaus deutlichen funktionalen Bedeutungskomponente (die freilich nicht überall vorhanden ist, z.B. nicht in Lieferungslisten von Nägeln wie etwa SIG 246 II 35ff.) ist auch die von Empedokles verwendete Metapher γομφώω „gerinnen machen, starr

und steif machen“ verständlich: der Feigensaft macht die Milch so kompakt wie die gute Holzverbindung die Holzkonstruktion.⁵ 300|301

Mit dieser funktionalen Bedeutungskomponente blieb zugleich die ursprüngliche Natur von γόμφος als Verbalabstraktum erhalten. Zu einem Wort mit der Bedeutung „Pflock, Dübel“ lässt sich schlecht ein Grundverbum denken, wohl aber zu einem Wort mit der Bedeutung „solide Verbindung“.

Als Bedeutung des im Griechischen fehlenden Grundverbs ist vom Griechischen aus somit „(artifizuell) festfügen, starr und solide machen (meist von Holz)“ anzusetzen.

4. Eine griechisch-germanische Bedeutungsparallele

Dieselbe Spezialisierung des idg. Wortes *gómbo- auf die Sprache der Schiffbauer bzw. Zimmerer findet sich, was bislang noch nicht gesehen wurde, im Germanischen. Es handelt sich um den *Kamm* in der Terminologie der Zimmerer.

„Sollen in 2 wagerechten Ebenen übereinander liegende Hölzer, deren Achsen sich rechtwinklig kreuzen, so miteinander verbunden werden, dass sie sich gegenseitig nicht verschieben können, so wendet man die Verkämmungen an. Im Kreuzungspunkte beider Hölzer wird ein gegenseitiger Ausschnitt gemacht, in welchen der an dieser Stelle stehenbleibende Teil beider Hölzer, der sog. Kamm, genau hineinpaßt.“ (STADE 17).

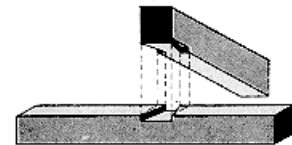


Abb.: Verkämmung nach STADE, Tafel 4

⁵ Aus der Dominanz des funktionalen Elements in der Bedeutung von γόμφος erklärt sich auch die Sonderbedeutung „Hüftgelenkkopf“ (zu diesem Bedeutungsansatz vgl. auch ZELLWECKER: 8). Die einschlägige Stelle (CHG: 125) lautet: ὅσοι λέγουσιν ἐν τοῖς ὤμοις ἐκβολήν καὶ τοὺς γόμφους ἐν τοῖς ὀπισθίοις μέρεσι τεθεραπευκέναι οὐκ ἔγνωσαν οὗτοι τὸ συμβεβηκός. ἐκβολή γὰρ ἐστὶν ὅταν ἐκτραγῆ τὸ ἐχόμενον νεῦρον ἐκ τῆς ὠμοπλάτης ἢ κοτύλης ὁ κόνδυλος [Var. ὁ τῆς κοτύλης κόνδυλος] ὃν λέγομεν γόμφον. Grammatisch möglich ist einzig die von den Herausgebern in den Apparat verbannte Variante, da ein transitiver η-Aorist von (ἐκ-)ῥήγνυμι ein Unding wäre. Damit bietet die Stelle die Bedeutung von γόμφος in hinreichender Klarheit: „die Verdickung / der Knochenkopf der Hüftpfanne, den wir *g.* nennen“, ergo „Hüftgelenkkopf“. Somit heißt die ganze Stelle: „Diejenigen, die sagen, eine Ausrenkung an den Schultern und die Hüftgelenkköpfe an den hinteren Gliedmaßen geheilt zu haben, haben nicht erkannt, was passiert ist. Eine Ausrenkung liegt nämlich vor, wenn das haltende Band aus dem Schulterblatt oder der Knochenkopf der Hüftpfanne, den wir *gomphos* nennen, ausgebrochen ist.“ Vgl. dagegen die Übersetzung von ZELLWECKER (7f.): „Alle, die sagen, eine Ausrenkung in den Schultern und die Verkeilungen zweier Knochen an den Hintergliedmaßen geheilt zu haben, diese haben nicht erkannt, was geschehen ist. Eine Ausrenkung besteht nämlich dann, wenn der Gelenkkopf den Bandapparat aus dem Schultergelenk oder aus dem Hüftgelenk herausbricht.“ – „Verkeilung“ für γόμφος ist sonst nicht belegt und paßt hier nicht gut. – Die sonst in den pferdeheilkundlichen Schriften zum Tragen kommende Sonderbedeutung von γόμφος „medizinisches Brenneisen“ erklärt sich diachron entweder aus der Festigkeit, mit der diese Brenneisen, möglicherweise noch in sich verschränkt, dem Pferd angelegt wurden – Genauerer bei AMANN 53f. – oder aus der sehr schmerzhaften, „beißenden“ Prozedur.

Ein Hinweis auf diese Bedeutung findet sich zwar in DWB s.v. Sp. 103; jedoch ist dieser Hinweis irreführend, da der *Kamm* dort als „zapfenförmiger Ausschnitt“ bzw. „Zapfen“ bezeichnet wird, was an der Sache vorbeigeht (s. Abb.). Der *Kamm* der Zimmerer hat der Form nach weder mit einem Zapfen oder Dübel noch auch mit einem *Kamm* in der üblichen Bedeutung „gezacktes oder gezähntes Gerät“ Ähnlichkeit. So kann er auch seiner Benennung nach weder vom einen noch vom anderen abgeleitet sein. Er steht innerhalb der Be-₃₀₁|₃₀₂ deutungspalette von nhd. *Kamm* vielmehr isoliert da und hat seinen nächsten Anschluß im Altgriechischen.

Allerdings existiert ein morphologischer Nachbar dieses *Kamms* im Germanischen: die die *e*-Stufe der Wurzel fortsetzende *Kimme* mit Verwandtem. Im Altenglischen findet sich das Grundverb *cimb-* < *ǵemb^h- verbaut in *cimbing* „commisura scilicet dicitur tabularum coniunctio“ (Harley-Glossar, 10./11. Jh.) „conjunction, joint“ (DOE); „commis-
sure, joining“ (CASD), *cimb-stan* „a stone into which a pillar is fitted (?), a base, pedestal“ (ASDS); „base (of a column)“ (DOE) und *cimb-iren* „in a list of wood-working-tools: ?joining-iron ?iron clamp ?iron tool used in caulking [Abdichten] barrels“ (DOE); letzteres, nur einmal belegt und mit philologischen Mitteln semantisch nicht exakt bestimmbar, kann direkt identisch sein mit nhd. *Kimmeisen* „bei den böttichern ein kleines beil zum einhauen der kimme“ (DWB s.v.).

Daß die *Kimme* – vgl. me. *chimb* „the rim (of a barrel, formed by the joined ends of the staves [Dauben])“ (MED c-d 251) – im Ablaut zu *Kamm* steht, ist früher des öfteren vermutet worden, z. B. in KLUGE¹⁷ (s.v. *Kieme*): „[...] Grundbed. ‘Einschnitt’ [...] es ist dieselbe *Kimme*, die als Visier auf dem Gewehrlauf sitzt und als Kerbe in den Dauben den Faßboden hält [...]. Die von der Seite gesehene Daube mit ihren Einschnitten kann dem *Kamm* verglichen werden. So mag *Kimme* [...] im Ablaut zu *Kamm* stehen.“

Heutzutage wird die Verbindung von *Kimme* und *Kamm* dagegen durchweg als unsicher beurteilt (Pfeifer; KLUGE²³ s.v. *Kimme*; auch NEW s.v. *kim* nennt die Verbindung mit *kam* „hoogst onzeker“). Das mag daran liegen, daß die äußere Form – „Einschnitt“ – für sich genommen tatsächlich ein in seiner Vagheit nicht tragfähiges tertium comparationis ist. Entscheidend ist aber, daß die *Kimme* „Einschnitt in der Faßdaube“ dem *Kamm* der Zimmerer nicht nur in der Form ähnlich, sondern in Material, Machart und Funktion gleich ist.

Da wir gesehen haben, daß auch gr. γόμφοϛ in erster Linie durch die Funktion bestimmt ist, können wir folglich eine griechisch-germanische Isoglosse *ǵómb^ho- „solide Holzverbindung; besonderes Mittel der soliden Holzverbindung (Dübel, Zapfen, Schwalbenschwanz, Verkämmung)“ und *ǵemb^h- „(artifizuell) festfügen, starr und solide machen (meist von Holz)“ aufstellen.⁶ ₃₀₂|₃₀₃

⁶ Die weiteren Entwicklungen von *Kimme* „Einschnitt im Gewehrvisier“ sowie semännisch „Horizont“ sind als Übertragungen erklärbar: problemlos ist die Übertragung aufgrund der Form des Einschnitts. Etwas rätselhafter ist die Entwicklung zu „Horizont“. Die Angabe in KLUGE¹⁷ s.v. *Kieme* „vom Faßboden her ist seemänn. *kimme*, *kimming* zu ‘Gesichtskreis’ entwickelt“ lebt von der Idee der primären Faßbezogenheit seemännischen Spähens und Denkens. Der einfachere Weg besteht wohl eher darin, daß der „Rand“ des Fasses und des Schiffes einerseits, des sicht-

5. Die Verwandtschaft der altindisch-slavischen und der griechisch-germanischen Isoglosse

Die ermittelten Bedeutungen (a) „kältestarr machen oder werden“ und (b) „(artifizuell) festfügen, starr und solide machen (meist von Holz)“ haben den Übergang „in sich beweglich → in sich fest, kompakt“ gemeinsam. Der Unterschied liegt in der diesen Übergang bewirkenden Kraft – der Naturkraft der Kälte hie, dem Handwerk da – und im betroffenen Material.

Natürlich ist das ein gewaltiger Unterschied. Die Bedeutungen (a) und (b) gehören vollkommen verschiedenen Sphären an, und ihre Auseinanderentwicklung aus einem hypothetischen Grundverb mit der reichlich abstrakten schematischen Bedeutung „in sich beweglich → in sich fest, kompakt“ ist nicht wahrscheinlich. Doch weisen die übrigen der Familie **ǵemb^h-*, **ǵomb^ho-* zugehörigen Bedeutungen, nämlich „das Maul aufreißen, schnappen“ (ai.); „raufen, reißen“ (slav.); „schmerzen“ (alb.); „keimen“ (lit., slav.); „Backenzahnreihe“ (ai.); „Zahn“ (toch., alb., slav., lett.); „gezähntes Gerät“ (germ.); „gezacktes, scharfes, zackenrandiges Ding“ (lit., germ.) in eine Richtung, die das abstrakte Schema „in sich beweglich → in sich fest, kompakt“ als bloße Hilfsvorstellung kenntlich macht und in Wahrheit eine viel konkretere Grundbedeutung durchscheinen läßt: das „Beißen“.

6. Arisch „beißenlassen, unschädlich machen“ statt „zermalmen, zertrümmern“

Wir haben schon festgestellt, daß die vedisch-avestische Quasiparallele AV XIX 47, 9 *hánū vṛkasya jambhaya*, av. Yt. 1, 27 *hqm zanuuva zambaiiaδβəm* nicht zwingend mit „zertrümmere die Kinnladen (des Wolfes)“ zu übersetzen ist, sondern ein Unschädlichmachen bezeichnet.

Für die Frage, ob dieses Unschädlichmachen näher bestimmt werden kann, bietet die Auswahl der Objekte von *jambháya-* Aufschluß: Nahezu alle Objekte von *jambháya-* sind, wie bereits angedeutet, gebißbesitzende oder durch ihre beißende, giftig stehende oder sich in etwas hineinfressende Tätigkeit gefürchtete Unholde wie Schlangen (*áhi-* RV 7, 38, 7; AV 4, 3, 2ff.; AVP 11, 7, 3; 11, 7, 8; Kāṭh. 17, 11), Schlangenartiges (*śarkóṭa-* „Schlange (?), Skorpion (?“ AV 7, 56, 5), Hunde (*śvā-* RV 1, 182, 4), Wölfe (*vṛka-* RV 7, 38, 7; AV 4, 3, 4), Tiger (*vyāghra-* AV 4, 3, 3), Würmer (*krími-*, *kṛími-* AV 2, 31, 2; 5, 23, 1; 5, 23, 3 und 5 ≈ AVP 7, 2, 5), Wurmartiges (AV 6, 50, 3; *śalabha-* „Heuschrecke (?“ AVP 5, 20, 4), *Rakṣas-* (RV 7, 38, 7); „Zauberer“ *yātu-*, *yātudhāna-*, *yātudhānī-* (RV 1, 191, 8; AV 4, 3, 4 ≈ AVP 2, 8, 5; AV 4, ³⁰³₃₀₄ 9 ≈ AVP 8, 3);⁷ im übrigen ein nicht näher bekannter *Kṛkadāśu-* (RV 1, 29, 7); einmal *árātayo* „Mißgünste“ oder auch „Unholde“

baren Meeres andererseits die vermittelnde Vorstellung abgegeben hat. Praktisch ist es ja tatsächlich so, daß Schiffe, Küsten u.a. hinter der Kimm wie hinter einem Rand ab- oder auftauchen, s. die Belege in TDW s.v.

⁷ Daß bei *rakṣas-*, Zauberern, Hexen und Dämonen das Gebiß ein markantes Merkmal ist, zeigt, wie NARTEN 1965: 261f. (= KS: 40f.) festgestellt hat, ihre gelegentliche Assoziierung mit der Ableitung *jambhaka-*.

(RV 2, 23, 9).

Wäre die traditionell angenommenen Bedeutung „zermalmen“ richtig, sollte man erwarten, daß wenigstens an einer einzigen der angegebenen Stellen die Grundvorstellung von *zermalmen* „ein gewaltsames zerkleinern oder zertrümmern in feine oder grobe stücke und brocken oder zu staub und brei“ (DWB s.v.) greifbar wäre. Das ist aber nirgends der Fall.⁸ Die spezielle Methode der Unschädlichmachung wird nirgends auch nur angedeutet. Dagegen ist das Objekt von *jambháya-* von sehr spezifischer Art: Fast ausschließlich handelt es sich um mit gefährlichen Beiß- oder Freißwerkzeugen ausgestattete Tiere oder Dämonen.

Die Bedeutung des formalen Kausativs *jambháya-* könnte also vielleicht doch im Feld des „Beißens“ gefunden werden. Freilich scheint es widersinnig, daß der gefürchtete Feind ausgerechnet dadurch unschädlich gemacht werden soll, daß man ihn zum Beißen veranlaßt. Doch in AV 7, 56, 5 heißt es:

arasáya śarkóṭasya nīcīnasya upasárpataḥ / viśám hy àsyá ādisy átho enam ajjābham

³⁰⁴ | ³⁰⁵ „Of the sapless *śarkóṭa*, crawling on, on the ground (*nīcīna*) – its poison, verily, I have taken away, likewise I have ground it up.“ (WHITNEY)

„Vom saft- und kraftlosen Ś., der am Boden daherkriecht, habe ich das Gift weggenommen, ich habe ihn j.“

Wenn man in dieser Aussage nicht von vornherein nur zauberselige Einbildung sieht, sondern einen realen Kern sucht, kann man nicht umhin, an die noch heute in Indien und anderswo gängige Methode des Giftschlangemelkens zu denken. Man läßt die

⁸ Hier sei auf einen möglichen Irrweg hingewiesen. Man könnte *jambháya-* als Denominativum von *jám̐bha-* mit Metatonie (**jambhayá-* → *jambháya-* wie *mantráya-* zu *mántra-*, vgl. RENO: § 361) ansehen. Die Bedeutung wäre dann etwa „mit einem Kiefer umgehen“, spezieller „mit einem Kiefer schlagend umgehen, schlagen, zerschmettern, zermalmen“. Eine mythologische Parallele hätte diese Erklärung in der Geschichte von Simson, der tausend Philister mit einem Eselskinbacken erschlug (Ri 15, 15ff.). Auch könnten vedische Kollokationen von *hānu-* „Kinbacken“ mit *han-* „schlagen“ (etwa in RV 1, 52, 6 oder 4, 18, 9) für diese Deutung von *jambháya-* sprechen, und MAYRHOFER (139) erklärt sogar den irregulären Anlaut von *hānu-* mit Hinweis auf die „Verwendung der Kinnlade als Schlagwaffe“ (MAYRHOFER: 139) als Analogie zum Verb *han-*. Folgt man aber dem bei MAYRHOFER l.c. zum Thema gebotenen Literaturhinweis, nämlich LÜHR 376², sieht man sich dort lediglich einem weiteren Literaturhinweis gegenüber, nämlich NARTEN 1969: 52f (= KS: 170f.), wo zur Sache nichts steht. Eine Überprüfung der Befunde der Paläoanatomie und der Vor- und Frühgeschichte ergibt auch, daß Kinnladen als Schlagwaffen zu leicht („Unterkiefer mit Eckzähnen, Langknochen, die man mit der Hand gut umspannen könnte, sind als Schlagwaffen zu leicht“, RUST: 180) oder zu zerbrechlich sind (Auskunft Prof. Angela VON DEN DRIESCH, Institut für Paläoanatomie, Domestikationsforschung und Geschichte der Tiermedizin). Kiefer sind eher zum Kratzen (HEBERER: 150), Feilen (BREUIL: 269) oder Sicheln (RUST: 224) verwendet worden. – Nicht auszuschließen ist dagegen, daß gewisse Krummschwerter oder Krummdolche, die der Form nach an längliche Unterkiefer erinnern können (vgl. etwa die Abbildungen in Brøndsted: 15ff., worauf mich PD Dr. Amei LANG, Institut für Vor- und Frühgeschichte und Provinzialrömische Archäologie, freundlich hinweist) metaphorisch als „Unterkiefer“ bezeichnet worden sind und von da aus ein Verb entsprechender Bedeutung abgeleitet worden ist. Aber das ist rein spekulativ.

Schlange dabei in irgendein saugfähiges Material von passender Größe beißen; danach ist sie nicht selten ein beliebter Spielgefährte von Kindern (zuweilen auch vorher). In ähnlicher Weise kann man auch Skorpione zum Stich reizen; erst nach zwei bis drei Wochen haben sie dann ihre volle Giftmenge wieder (Auskunft der Zoologischen Staatssammlung; ich konnte nicht ermitteln, ob ein derartiges „Melken“ von Skorpionen altindischer Brauch war).

Man läßt also das Tier in einen Gegenstand beißen / stechen, damit es einen nicht selber beißt oder sticht. So besteht die Unschädlichmachung, das Nichtbeißenlassen im Beißenlassen. –

Natürlich ist diese Überlegung nur auf giftige Bisse anwendbar. Ein angreifender Hund oder Wolf verbeißt sich nicht einfach in einen Ersatzgegenstand. Die indoiranische Vorstellung eines „Ersatzbisses“ – wenn meine Interpretation richtig ist – mag im Fall solcher Tiere allenfalls durch die Beobachtung tetanusartiger Kieferverkrampfungen gestützt sein, die durchaus vorkommen (tierärztliche Auskunft). Das Tier „beißt“ dann sozusagen im absoluten Sinn, ohne Objekt.⁹

Bei alledem ist auch der magische Charakter dieser Zaubergebete unverkennbar, und es mag sich in die reale Erfahrung erfolgreichen Ersatzbeißenlassens auch Wunschenken und Phantasie mischen. Zuweilen (etwa RV 1, 191, 8) ist die Rede davon, daß die „sichtbaren und die unsichtbaren“ Beißer un-³⁰⁵|³⁰⁶schädlich gemacht werden sollen. Die Unsichtbarkeit kann sich dabei auf die Nacht beziehen, aber auch auf die extreme Kleinheit realer oder vermuteter Würmer (zu medizinischen Theorien über würmerbedingte Karies s. ZIMMER: 393f.). So liegt vielfach sicher nicht mehr die Ausgangsbedeutung „(fest-)beißen lassen“ vor, sondern die in Richtung der erwünschten Funktion verschobene Bedeutung „am Beißen hindern“. Eine naheliegende weitere Bedeutungsverschiebung wäre die Verallgemeinerung zu „Unschädlichmachen“ oder „Vernichten“ überhaupt; aber diese allgemeine Bedeutung übersetzt die vedischen Stellen, wie gezeigt, wenn auch nicht falsch, so doch zu unspezifisch.

Aufgrund dieser Erklärung können wir die Verbalform *jambháya-* somit auch semantisch als echtes Kausativum verstehen.¹⁰ Die oben zitierte vedisch-avestische Quasi-

⁹ Für diese Deutung von *jambháya-* mag auch der Krankheitsname *jambhá-* sprechen, den Narten 1965: 262 (= KS: 41) mit „Zahnfletscher, Maulsperre, Kieferklemme (unter Verziehung der Lippen)“ übersetzt. – Das Merkmal „unter Verziehung der Lippen“ setzt Narten aufgrund der angesetzten Bedeutung des zugrundeliegenden Verbs *JAMBH^l-* „Zähne fletschen“ an, das sie seinerseits aus der zuvor gesicherten Bedeutung des Verbalnomens *jámbha-* „Backenzahnreihe (eigtl. ‘Gefletsch’)“ erschlossen hat. Ein Verbalnomen der Bedeutung „Backenzahnreihe“ kann aber auch per Metonymie von einem Verb der Bedeutung „beißen“ abgeleitet sein, s. u. § 9. Für den Ansatz dieser Grundbedeutung spricht der vergleichende Befund. Dann läßt sich *jambhá-* problemlos als „Beißen → Beißkrampf“ verstehen; die Komponente „unter Verziehung der Lippen“ ist dann möglich, aber nicht notwendig. Aus den von Narten l.c. angeführten Textstellen ergibt sie sich nicht. Die einfache Bedeutung „Beißkrampf“ würde gut zur vermuteten Bedeutung von *jambháya-* „beißen lassen, in einen Beißkrampf verfallen lassen“ passen. (Für einen Hinweis in diese Richtung danke ich Wilhelm RAU.)

¹⁰ Daß ausgerechnet die relativ klarste Belegstelle für die Bedeutung „beißen lassen“ nicht das

parallele hieße dann „laß die Kinnladen des Wolfes (sich) festbeißen (und zwar ineinander, nicht in mir)“.

Wenn diese Überlegungen richtig sind, wäre damit auch die Einheit der Wurzel *JAMBH^l* wiederhergestellt: ihre Bedeutung wäre „schnappen, beißen“, im Kaus. „(fest-)beißen lassen, ersatzbeißen lassen (= am Beißen hindern)“.

Dem entspräche auch die Verteilung der Tempusstämme: „schnappen“ ist momentativ; diese Bedeutung ist im Ao. *jambhiṣat* und in der intensiven, wohl Iterativität ausdrückenden (vgl. SCHAEFER: 96f. zu *abhijāñjabhānas* „den Rachen immer wieder aufsperrend“, AV 5, 20, 6) Präsensbildung *jañjabha-* belegt; „(fest-) beißen (lassen)“ ist resultatbezogen-telisch und formal entweder als altes Transitivum (so JAMISON: 93) oder, wie die gemachten Ausführungen nahelegen, doch als Kausativum zu beurteilen.¹¹

7. Idg. Grundbedeutung „beißen“ in zwei Varianten

Wenn demnach ved. *JAMBH^l* einfach „beißen“ heißt, mit den aktionsartigen oder aspektuellen Varianten „schnappen“ und „festbeißen“, liegt hierin auch der Schlüssel für (a) die im Arischen und Slavischen vorliegende Bedeutung „kältestarr machen oder werden“ und (b) die griechisch-germanische Isoglosse „(artifizial) festfügen, starr und solide machen (meist von Holz)“. Beide Bedeutungen erklären sich leicht als Entwicklungen aus dem „Festbeißen“: ³⁰⁶|₃₀₇

(a) die Kälte beißt das vorher Bewegliche fest;¹² (b) Hölzer werden so ineinandergesetzt, daß sie äußerst fest, wie wenn sie sich ineinander verbissen hätten, verbunden sind.

Eine andere Variante des Beißens ist das Zerreißen oder Zerraffen, sei es mit den eigenen Zähnen, sei es – ein geringer metaphorischer Übergang – mit einem zahnartigen (stacheligen, kammartigen oder einfach scharfen) Gerät. So kann ein Mensch gequält, aber auch Wolle gekämmt oder Flachs gehechelt werden.

Auch das „Keimen“ ist als semantische Entwicklung aus dem „Beißen“ erklärbar (s. IEW, VASMER u.a.): Es ist als „Zahnen“ die reziproke Vorstellung zum „seine Zähne irgendwo hineinschlagen“: Die Erde oder der Ast zahnt, durch die Erdoberfläche bzw. Rinde hindurch.

Die im Arischen vorliegende Bedeutung „beißen“ kann demnach als idg. Grundbedeutung angenommen werden.¹³

áya-Präsens, sondern den reduplizierten Aorist bietet, tut der Argumentation keinen Abbruch. Der reduplizierte Aorist tritt bereits im AV regelmäßig als aoristisches Pendant zum kausativen Präsens ein, vgl. RENOUE: § 436, MACDONELL: § 149.

¹¹ Zur Tempusstammverteilung vgl. auch NARTEN 1965: 255 = KS: 34.

¹² Eine typologische Parallele für diese Metaphorik mag die neugriechische Phrase ἥλιος με δόντια „Sonne mit Zähnen“ bieten, die für klirrend kalte, klare Tage verwendet wird (freundlicher Hinweis von Ioannis FYKIAS).

¹³ Ungenügend LANSZWEERT: 160; die idg. Grundbedeutung sei „zerreißen“, NARTENS Ansatz „Zähne

8. Die Lebendigkeit der Metaphorik als Fallstrick der etymologischen Erklärung

Irritierend an diesen Bedeutungsentwicklungen ist, daß es nicht nur einen Ausgangs- und mehrere Endpunkte gibt, sondern daß die Endpunkte dem Ausgangspunkt wieder ähneln und eine wechselseitige semantische Befruchtung stattfindet.

Das gilt vor allem für den Bereich des Nomens und dort insbesondere fürs Griechische. Das Festmachen von Holzverbindungen, nach der Vorstellung des Festbeißen benannt, geschieht teilweise mithilfe von Gegenständen, die äußerlich Zähnen gleichen: Dübeln, Zapfen, Schwalbenschwänzen, einzeln oder in Reihen. So trifft sich die Metonymie („Festbeißenlassen → Festmachen“ : „Mittel des Festmachens“) mit der Metapher („Pflock“ : „Zahn“). Daher scheint es, als ob die Erklärung durcheinanderginge. In Wahrheit verschlingen sich die Bedeutungsentwicklungen selbst. – Die Zähne ihrerseits sitzen, wenn gesund, äußerst fest, wie von einem guten Handwerker eingesetzt. „Die Zahnreihe steckt im Kieferknochen wie Pflöcke in einem Brett“ (NARTEN, KS: 42). Auch das ist keine künstliche linguistische Metaphorik, sondern eine, die von der Sache selbst her naheliegt. So lesen wir schon bei Galen 2, 754, 9: „Alle [sc. Zähne] sind in den alveolaren Vertiefungen eingepflockt“, ³⁰⁷|₃₀₈ γεγόμεφονται in den βοθρίοις φατνίων (in fossulis alveolorum). γόμεφος wiederum heißt nirgends „Zahn“. Aber im *Persae*-Fragment des Timotheus wird einmal (l. 69) das Einschneiden des Schiff(bug)s in die Wellen mit γόμεφοισ<iv> ἐμπροίων bezeichnet, was PAGE: 407 mit „dentibus immordens“ wiedergibt (vgl. auch JANSSEN: 56). Natürlich hat hier auch der Anklang an γομφίος mitgewirkt.

Die Ähnlichkeit von „Pflock“ und „Zahn“ hat zur falschen direkten etymologischen Verbindung von γόμεφος mit slav. *zobъ* usw. geführt, die aber historisch der Bedeutung nach keineswegs identisch sind, sondern jeweils eigene semantische Ableitungen aus dem Verbalnomen „Beißen“. Porzig meint sogar über die realienkundliche Erkenntnis zu verfügen, „in alter Zeit“ hätten „Eber- oder Bärenhauer unmittelbar als Pflöcke“ gedient (PORZIG: 184f.). Das ist einerseits eine kaum widerlegbare Annahme. Sie läßt aber Ort und Funktion dieser Pflöcke im Unklaren und wirkt zu blaß und konstruiert, um erklärendes Gewicht zu haben.

Zwischen „Zahn“ und „Backenzahnreihe“ und „Maul“ kann es direkte Übergänge per Synekdoche geben, es können aber auch alle drei Bedeutungen gleichursprünglich von „Beißen“ als „Beißgerät“ abgeleitet sein.

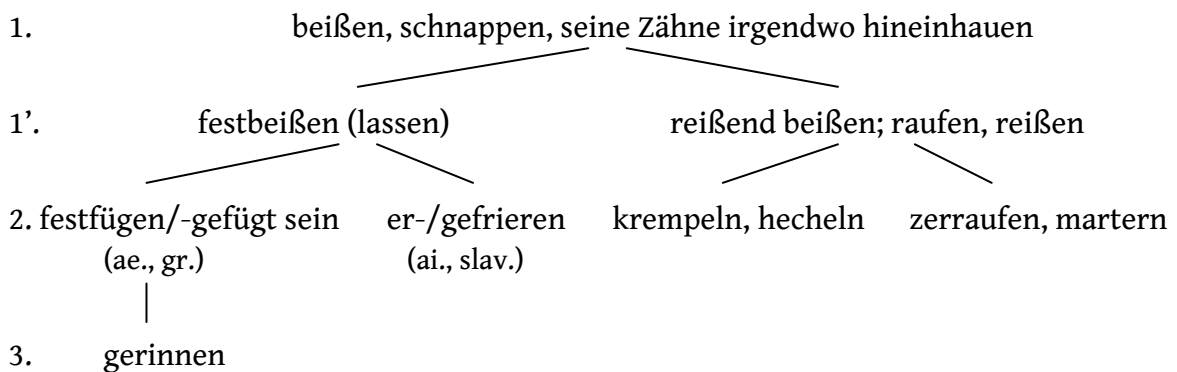
Diese allfällige wechselseitige tropische Verwandtschaft macht fürs Nomen einen historischen semantischen Stammbaum nahezu unmöglich (s. u. § 9).

Besser sieht es beim Verbum aus. Hier läßt sich ein Stammbaum aufstellen, und zwischen den auseinander entwickelten Bedeutungen sind keine sprachwirklichen semantischen Wechselwirkungen, sondern nur linguistische Kurzschlüsse zu vermerken. Die

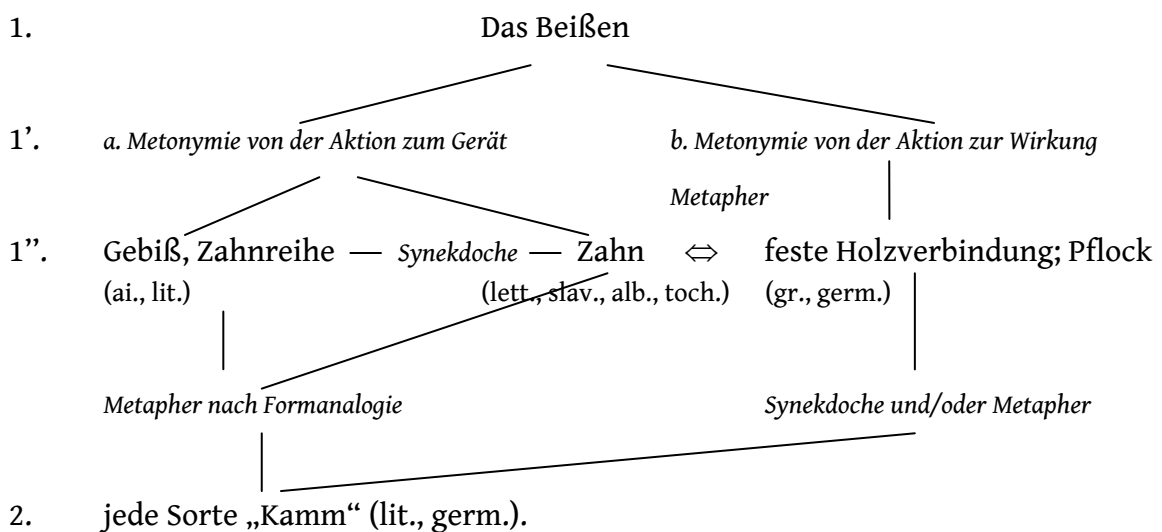
falsche etymologische Fährte von „zerreißen“ zu „gefrieren“ wurde bereits erwähnt. Auch der traditionelle Bedeutungsansatz von *jambháyati* „zermalmen“ wird wohl wenigstens zum Teil auf den Einfluß von „Backenzahn (= Mahlzahn)“ zurückzuführen sein.

9. Die semantische Entwicklung im Überblick

Das Grundverb muß die Entwicklung der Teilbedeutung „durch Kälte starr machen / werden“, wie das Slav. und das Ved. zeigen, schon im Uridg. durchgemacht haben. Dasselbe gilt für die Entwicklung der Teilbedeutung „keimen, sprießen“, wenn diese nämlich nicht nur im Baltoslavischen, sondern auch im Lateinischen (*gemma*) vorliegt. Die Bedeutung „Zahn“ vereint das Baltoslavische mit dem Albanischen und dem Tocharischen. Der semantische Baum der Entwicklung des Verbs sieht im Überblick so aus (Stadien 1-1' nur virtuell geschieden, nicht unbedingt in diachroner Folge; Stadien 1-2 noch uridg.): ³⁰⁸/₃₀₉



Ein semantischer Baum der Entwicklung des Nomens ist, wie oben unter § 8 begründet, kaum aufstellbar. Die folgende Annäherung enthält der Deutlichkeit halber zusätzliche Hinweise auf die tropischen Übergänge (Stadien 1-1'' nur virtuell geschieden, nicht unbedingt in diachroner Folge; Stadium 2 nicht mehr uridg.):



Literatur

- AK = Alexander KURSCHAT, *Litauisch-deutsches Wörterbuch. Thesaurus Linguae Lituanae*. Hg. von W. WISSMANN und E. HOFMANN. Unter Mitwirkung von Armin KURSCHAT und E. KRICK. Bd. 1-4. Göttingen 1968-1973.
- AMANN = AMANN, Ludwig: *Ausgewählte Kapitel über Chirurgie und Pferdezucht im Corpus Hippiatricorum Graecorum*. Übersetzung und Besprechung. Diss. (aus dem Institut für Palaeoanatomie, Domestikationsforschung und Geschichte der Tiermedizin) München 1983.
- ASDS = TOLLER, T. NORTHCOTE: *An Anglo-Saxon Dictionary. Supplement*. Oxford 1921.
- BLÜMNER = BLÜMNER, Hugo: *Technologie und Terminologie der Gewerbe und Künste bei den Griechen und Römern*. Bd I² Leipzig 1912; Bd. II 1879; Bd. III 1884; Bd. IV 1887.
- BREUIL = BREUIL, Henri: Die ältere und mittlere Altsteinzeit. In: *Historia Mundi*. Ein Handbuch der Weltgeschichte in zehn Bänden. Begründet von Fritz KERN. In Verbindung mit W. F. ALBRIGHT u.a. hg. von Fritz VALJAVEC. Bd. 1: Frühe Menschheit. 259-288.
- BRØNDSTED = BRØNDSTED, Johannes: *Nordische Vorzeit*. Bd. 2: *Bronzezeit in Dänemark*. Neumünster 1962.
- BŪGA RR= BŪGA, K.: *Rinkiniai Raštai [Gesammelte Schriften]*. Hg. von Z. ZINKEVIČIUS und V. MAŽIULIS. Bd. 1-3 u. Registerband. Vilnius 1958-1962.
- CASD = HALL, John R. Clark / Herbert D. MERITT: *A Concise Anglo-Saxon Dictionary*. Cambridge 1969.
- CHANTRAINE = *Dictionnaire étymologique de la langue grecque*. Paris 1968-1980.
- CHG = *Corpus hippiatricorum Graecorum*. Ed. E. ODER und K. HOPPE. Vol I. Leipzig 1924.
- DEMIRAJ = DEMIRAJ, Bardhyl: *Albanische Etymologien*. Amsterdam-Atlanta 1997.
- DIELS-KRANZ = *Die Fragmente der Vorsokratiker*. Griechisch und deutsch von Hermann DIELS. Bd. 1. 6. verb. Aufl. hg. von Walther KRANZ. Berlin 1951.
- DOE = CAMERON, Angus, et al. (Hgg.): *Dictionary of Old English*. Toronto 1986ff.
- DWB = *Deutsches Wörterbuch* von Jacob und Wilhelm GRIMM. Bd. I-XVI. Leipzig (Hirzel) 1854-1960.
- EWAia = MAYRHOFER, Manfred: *Etymologisches Wörterbuch des Altindoarischen*. Erster Teil: *Ältere Sprache*. Bd. I und II. Heidelberg 1985-1996.
- FRISK = FRISK, Hjalmar: *Griechisches etymologisches Wörterbuch*. 3 Bde. Heidelberg 1960, 1970, 1972.
- GEITLER = GEITLER, Leopold: *Litauische studien. Auswahl aus den ältesten denkmälern, dialectische beispiele, lexikalische und sprachwissenschaftliche beiträge*. Prag 1875.
- GRASSMANN = GRASSMANN, Hermann: *Wörterbuch zum Rig-Veda*. Leipzig 1872-1875.
- HEBERER, Gerhard: Die Herkunft der Menschheit. In: *Propyläen Weltgeschichte*. Hg. von Golo MANN und Alfred HEUR. Bd. 1: *Vorgeschichte; Frühe Hochkulturen*. 87-153.
- HOLMBERG = HOLMBERG, Märta Åsdahl: *Studien zu den niederdeutschen Handwerksbezeichnungen des Mittelalters. Leder- und Holzhandwerker*. Lund, Kopenhagen 1950 (= *Lunder germanistische Forschungen*. Hg. von Erik ROTH).
- JAMISON = JAMISON, Stephanie: *Function and Form in the -áya-Formations of the Rig Veda and*

- Atharva Veda*. Göttingen 1983.
- JANSSEN = *Timotheus Persae. A commentary* by T. H. JANSSEN. Amsterdam 1984.
- JIRLOW = JIRLOW, Ragnar: *Zur Terminologie der Flachsbereitung in den germanischen Sprachen*. Erster Teil. Göteborg 1924.
- KER = KER, Neil Ripley: *Catalogue of Manuscripts Containing Anglo-Saxon. Reissue with 1976 supplement*. Oxford 1976.
- KLUGE¹⁷ = Friedrich KLUGE: *Etymologisches Wörterbuch der deutschen Sprache*. 17. Aufl., unter Mitarbeit von Alfred SCHIRMER bearb. von Walther MITZKA. Berlin 1957.
- KLUGE²³ = Friedrich KLUGE: *Etymologisches Wörterbuch der deutschen Sprache*. Bearb. von Elmar SEEBOLD. 23., erw. Aufl. Berlin-New York 1995.
- KOCH = KOCH, Christoph: *Das morphologische System des altkirchenslavischen Verbums*. 2 Bde. München 1990.
- LANZWEERT = René LANZWEERT: *Die Rekonstruktion des baltischen Grundwortschatzes*. Frankfurt-Bern-New York 1984.
- LSJM = LIDDELL-SCOTT-JONES-MCKENZIE: *A Greek-English Lexicon*. Oxford 1940.
- LSJMS = ds., *Revised Supplement*. Ed. by P.G.W. GLARE with the assistance of A.A. THOMPSON. Oxford 1996.
- LÜHR = LÜHR, Rosemarie: *Studien zur Sprache des Hildebrandliedes*. Teil I und II. Frankfurt/Main 1982.
- MACDONELL = MACDONELL, A. A.: *A Vedic Grammar for Students*. Oxford 1916.
- MED = KURATH, Hans / Sherman M. KUHN (Hgg.): *Middle English Dictionary*. Ann Arbor, MI 1952ff.
- MAYRHOFFER = MAYRHOFFER, Manfred: *Indogermanische Grammatik*. Bd I. 2. Halbband: *Lautlehre*. Heidelberg 1986.
- MÜLLER = MÜLLER, Dietram: *Handwerk und Sprache. Die sprachlichen Bilder aus dem Bereich des Handwerks in der griechischen Literatur bis 400 v. Chr.* Meisenheim 1974 (= Beiträge zur Klassischen Philologie 51).
- NARTEN 1965 = NARTEN, Johanna: Ai. *jámbha-*, gr. γόμφοϛ und Verwandtes. KZ 79: 255-264 [= KS 34-43].
- NdSBS = NIEDERMANN-SENN-BRENDER-SALYS: *Wörterbuch der litauischen Schriftsprache*. Bd. I-V. Heidelberg 1932-1968.
- NESSELMANN = NESSELMANN, G.H.F.: *Wörterbuch der Littauischen Sprache*. Königsberg 1851.
- NEW = Jan DE VRIES: *Nederlands etymologisch woordenboek*. Leiden-New York-Köln 1992.
- PAGE = *Poetae Melici Graeci*. Ed. D. L. PAGE. Oxford 1967.
- PFEIFER = *Etymologisches Wörterbuch des Deutschen*, erarbeitet von einem Autorenkollektiv des Zentralinstituts für Sprachwissenschaft unter der Leitung von Wolfgang PFEIFER. Bd. 1-3. Berlin 1989.
- PORZIG = PORZIG, Walter: *Die Gliederung des indogermanischen Sprachgebiets*. Heidelberg 1954.
- PW = BÖHTLINGK, Otto / Rudolph ROTH: *Sanskrit-Wörterbuch*. 7 Bde. St. Petersburg 1855-1875.
- RENOU = RENOU, Louis: *Grammaire de la langue védique*. Paris 1952.

- RUST = RUST, Alfred: Der primitive Mensch. In: *Propyläen Weltgeschichte*. Hg. von Golo MANN und Alfred HEUB. Bd. 1: *Vorgeschichte; Frühe Hochkulturen*. 155–226
- SCHAEFER = SCHAEFER, Christiane: *Das Intensivum im Vedischen*. Göttingen 1994.
- SCHEU-KURSCHAT = SCHEU, Hugo / Alexander KURSCHAT (Hgg.): *Pasakos apie paukščius. žemaitische Tierfabeln*. Heidelberg 1912/1913.
- SCHULZE = SCHULZE, Wilhelm: *Kleine Schriften*. Berlin 1933.
- SEEBOLD = SEEBOLD, Elmar: *Vergleichendes etymologisches Wörterbuch der germanischen starken Verben*. The Hague, Paris 1970.
- SIG = *Sylloge Inscriptionum Graecarum*. A Guilelmo Dittenbergero condita et aucta. Bd. 1, 4. Aufl., Hildesheim 1960.
- SKARDŽIUS = SKARDŽIUS, Pranas: *Lietuvių kalbos žodžių daryba [Litauische Wortbildung]*. Vilnius 1943.
- SLJS = *Slovník jazyka staroslověnského*. Ed. J. KURZ et al. Praha 1966ff.
- SRJaXI = *Slovar' russkogo jazyka XI-XVII vv*. Ed. S.G.BARXUDAROV et al. Moskva 1975ff.
- SREZN = SREZNEVSKIJ, I.I.: *Materialy dlja slovarja drevne-russkago jazyka po pis'mennym pamjatnikam*. Tom 1-3. Sanktpeterburg 1893–1912.
- SPLETT = SPLETT, Jochen: *Althochdeutsches Wörterbuch*. Bd. 1–3. Berlin 1992.
- STADE = STADE, Franz: *Die Holzkonstruktionen*. Reprint Leipzig o.J. der Originalausgabe Leipzig 1904.
- STANG VG = STANG, Christian: *Vergleichende Grammatik der baltischen Sprachen*. Oslo-Bergen-Tromsö 1966.
- STARCK-WELLS = *Althochdeutsches Glossenwörterbuch; einschließlich des von Prof. Dr. Taylor STARCK† begonnenen Glossenindexes*. Zusammengetragen, bearbeitet und herausgegeben von Prof. Dr. John WELLS. Heidelberg 1990.
- TDW = *Trübners Deutsches Wörterbuch*. Hg. von A. GÖTZE und W. MITZKA. Bd. I–VIII. Berlin (de Gruyter) 1939–1957.
- TLG = *Thesaurus Linguae Graecae. Canon of Greek Authors and Works*. Third Edition. By Luci BERKOWITZ, Karl A. SQUITIER; with technical assistance from William A. JOHNSON. New York, Oxford 1990.
- TRUBAČEV = TRUBAČEV, O.N.: Slavjanskaja filologija i sravnitel'nost'. Ot s"ezda k s"ezdy. In: *Voprosy Jazykoznanija* 3/1998: 3–25.
- VAILLANT = VAILLANT, André: *Grammaire comparée des langues slaves*. Tome III: *Le verbe*. Paris 1966.
- ZELLWECKER = ZELLWECKER, Leopold: *Das Kapitel über Erkrankungen an den Extremitäten im Corpus Hippocraticorum Graecorum. Übersetzung und Besprechung*. Diss. (aus dem Institut für Palaeoanatomie, Domestikationsforschung und Geschichte der Tiermedizin) München 1981.
- ZIMMER = ZIMMER, Heinrich: *Altindisches Leben. Die Cultur der vedischen Arier*. Berlin 1879.